

NIGER

Wie der Uranabbau durch die Areva die Lebensbedingungen in der Region Arlit bestimmt.

Bericht über den Vortrag von Azara Jalawi von Regula Hafner, GfbV-Schweiz

Seit circa vierzig Jahren baut der französische Atomkonzern Areva im Norden des Sahelstaates Niger, in der Region von Arlit, Uran ab. Der Abbau findet zurzeit in zwei Minen – Somair und Cominak – statt. Die Förderung in einer dritten Mine, welche zusätzlich ungefähr 5000 Tonnen Uran pro Jahr liefern sollte, wird seit 2009 vorbereitet. Daneben sind vom nigrischen Staat 130 Bewilligungen zur Abklärung über das Vorhandensein von Bodenschätzen an verschiedene Bergbauunternehmen erteilt worden. Durch den Abbau werden riesige Mengen von verstrahltem Material unter freiem Himmel gelagert, von wo aus radioaktiver Staub über die ganze Stadt geweht wird.

Die Auswirkungen des Uranabbaus auf die Lebensbedingungen der dort ansässigen Bevölkerung sind gravierend.

Vor dem Beginn des Uranabbaus diente die Region von Arlit als Lebensraum für die nomadisierende Bevölkerung (mehrheitlich Tuareg), und deren Tiere. Mit der Ankunft der Uranindustrie und der Gründung der Stadt Arlit wurden nicht nur die Weidegründe der Tuareg zerstört, sondern auch Fauna und Flora stark geschädigt und räumlich zurückgedrängt. Die Tuareg bilden eine Minderheit im nigrischen Staat und sind kaum in der Regierung und den Behörden vertreten. Sie hatten deshalb bisher kaum einen Einfluss auf die Verteilung von Bewilligungen gehabt, obwohl sie am stärksten davon betroffen sind. Ihre einzigen Überlebensebenen sind nun, sich in der Stadt Arlit niederzulassen und eine Arbeit bei Areva zu suchen oder weiter weg in bisher vom Bergbau noch nicht zerstörte Gebiete zu ziehen. Ihre Chancen eine Arbeit in den von Areva betriebenen Minen zu finden, sind allerdings gering, da oft für jede Art von Arbeit ein Diplom nötig ist, über welches die meist formell wenig ausgebildeten Tuareg nicht verfügen.

Die Grundwasserreserven, von grösster Bedeutung in dieser ariden Zone, werden durch den Uranabbau sowohl stark verringert als auch radioaktiv kontaminiert und haben katastrophale Auswirkungen auf Mensch und Tier.

Die Gesundheit der Minenarbeiter sowie der dort ansässigen Bevölkerung leidet stark unter den Folgen des Uranabbaus. Verschiedene Arten von Krebs, Diabetes und Atemwegkrankungen sind als Beispiele zu nennen. Im Areva Spital wird keine Krankheit in Zusammenhang mit der Mine gebracht. Weiter fehlt eine unabhängige Untersuchung zu den Auswirkungen vollständig. Während die Arbeiter von Areva die Dienste des von Areva unterhaltenen Spitals gratis in Anspruch nehmen können, hat der Rest der Bevölkerung keinen Zugang zu kostenloser Gesundheitsvorsorge, obwohl ihre Probleme zu einem großen Teil Folgen des Uranabbaus sind. Zusätzlich erlischt jeder Anspruch auf Gesundheitsversorgung



für die Arbeiter sowie ihre nächsten Angehörige, sobald ein Arbeiter nicht mehr angestellt oder gestorben ist.

Wirtschaftlich hat die Bevölkerung überhaupt nicht vom Uranabbau profitiert. Die Außenquartiere bleiben ohne Stromversorgung, die Straßen sind trotz des radioaktiven Staubes nicht asphaltiert, Trinkwasser ist nur in ungenügender Menge und Qualität vorhanden, etc.

Lange war der Uranabbau kein Thema, welches in der Öffentlichkeit diskutiert wurde. Dies hat sich aber unter anderem durch die Bildung der Koordination der Zivilgesellschaft in Arlit im Jahre 2000 langsam zu ändern begonnen. Die Zivilgesellschaft hat durch Hausbesuche ein gewisses Bewusstsein über Gefahren und Risiken der Verstrahlung geschaffen. Zudem ist die Zivilgesellschaft überzeugt, dass beim Fortführen des Uranabbaus die Bevölkerung davon profitieren soll und nicht nur mit den negativen Folgen leben muss. Sie hat deshalb mit Protestmärschen gegen Areva begonnen, um ihren Forderungen nach verbesserten Lebensbedingungen Ausdruck zu verleihen. Diese Märsche sind die Konsequenz davon, dass Areva vorherige schriftliche Erklärungen und Forderungen gar nicht beachtet hatte und Tanja, der frühere Präsident im Niger, der lokalen Bevölkerung ausdrücklich das Recht gegeben hat, ihren Forderungen gegenüber Areva öffentlich Ausdruck zu verleihen. Zu den wichtigsten Ansprüchen gemäss Azara gehören kostenlose Gesundheitsversorgung für alle, Rehabilitation der zerstörten Gegenden, Arbeitsmöglichkeiten für Tuareg, Beteiligung am Gewinn der Uranfirmen für die Region und Ausbildungsmöglichkeiten.